

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Reklamazeile 25 Pfg. —

— Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen —
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
— Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. —

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 122.

Dienstag, den 13. Oktober

1914.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 9. Okt. Abends. (Amtlich.) Heute Vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute Nachmittag in deutschem Besitz. Kommandant und Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Rotterdam, 9. Okt. Ein ganzes belgisches Bataillon kam gestern über die holländische Grenze und wurde entwaffnet und interniert. Die Stadt Antwerpen wird von einem englischen General kommandiert. Auf belgischem Boden in der Richtung von Lille wird zwischen deutschen und belgischen Truppen gekämpft. Die Belgier suchten wiederholt sich mit den Franzosen zu verbinden. Die Versuche wurden abgewiesen. Die Deutschen haben bei Termonde eine Notbrücke über die Schelde geschlagen. Die deutschen Truppen marschieren jetzt auf die Richtung nach St. Nikolaas. Hierdurch soll der Besatzung Antwerpens der Weg nach Ostende abgeschnitten sein.

Stockholm, 9. Okt. Die Kavallerie der Deutschen und Verbündeten haben die Front bis zur Nordseeküste weiter entwickelt.

Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.) Die ganze Festung Antwerpen, einschließlich sämtlicher Forts, ist in unserem Besitz.

Basel, 10. Okt. Die Deutschen marschieren im Sundgau siegreich vorwärts. Es wurden viele hunderte Gefangene gemacht. (Frkf. Ztg.)

Unsere neuesten Erfolge in Ost und West.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. Okt. abends. (Amtlich.) Westlich von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hohebronn eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung. Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unter-

lagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässige Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der I. und X. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt wurde abgewiesen, dabei tausend Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel bei Grojez. Südwestlich Warschau fielen 2000 Mann des 11. sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow-Suwalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberglage und Insterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Deutschlands Freude und Stolz.

Berlin, 10. Okt. (Gr. Bln.) „Die Hoffnung des deutschen Volkes ist glänzend erfüllt, die Zusage seiner Gegner bitter enttäuscht worden. Antwerpen, die stolze Feste, ist gefallen!“ So begrüßt die „Vossische Zeitung“ die Eroberung von Antwerpen.

Das „Tageblatt“ schreibt: „Ein Jubelruf wird durch alle deutschen Lande gehen, eines der wichtigsten Bollwerke der Welt ist in kaum 12 Tagen dem Feinde entrissen worden. Der 9. Oktober ist ein Glückstag für unser Heer und die Heimat geworden. Der Sieger von Antwerpen, General von Beseler, dürfte wohl neben von Hindenburg gestellt werden. Auch er ist ein eiserner Charakter und ein genialer Kopf. Hinter den belgischen Verteidigern Antwerpens stand England, man kann wohl sagen, mit erhobener Fehpeitsche. Wo sich der Gedanke in belgische Herzen legte, dem zwecklosen Festhalten und Blutvergießen durch Kapitulation vorzubeugen, da sprach Britannia ein Baw. Gehorchen mußten alle, auch der König!“

In der „Deutschen Tageszeitung“ liest man: „Der Fall von Antwerpen ist ein Schlag, der nicht nur Belgien niederwirft, sondern der auch England auf das Empfindlichste treffen muß. Antwerpen war der Brückenkopf des englischen Angriffes gegen unsere Flanke oder unseren Rücken. In Antwerpen fühlte sich der verbündete Belgier unter dem Schutz der eng-

aller Herzen die Frage: „Wer wird sein Nachfolger werden?“

Je nachdem die Wahl ausfiel, drohte jetzt schon der Hader der Parteien in Ungarn auszubrechen.

Da erscholl wie eine Erlösung die Kunde durchs Land: Erzherzog Stephan, der jugendliche Sohn des verstorbenen Joseph wird Statthalter.

Ein einziger Ruf der Freude ging durch aller Herzen; denn Erzherzog Stephan war als leutseliger Mann weithin bekannt, ja er war den Ungarn als Magnat von vornherein willkommen. War er doch am 24. September des Jahres 1817 in Ofen geboren, hatte er doch seine Jugend im Lande vollbracht.

Am 16. Oktober desselben Jahres fand die feierliche Einsetzung des Erzherzogs als Statthalter durch den jungen Erzherzog Franz Joseph, den jetzigen Kaiser von Oesterreich, in Ofen statt. Vor den versammelten Ständen hielt Stephan eine begeisterte Ansprache, als geborener Magnat gelobte er in der Landessprache Treue. „Für das Vaterland will ich leben und sterben!“ rief er aus. Da kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. „Hoch Stephan!“ brauste der Ruf durch den weiten Saal. Vier Stuhlrichter traten herzu, hoben den Statthalter auf die Schulter und zeigten ihn der begeisterten Menge.

Stephan war mit einem Schlage der Liebling des ungarischen Volkes geworden, zugleich anerkannt und voller Erwartung begrüßt von den Mitgliedern aller Parteien.

In einem prächtigen Staatswagen, der von vier mutigen Pferden gezogen wurde, hielt der

Stathalter seinen Einzug in die Hofburg. Alles Volk jubelte ihm zu. Unter einem günstigen Sterne hatte seine Regentschaft begonnen.

Als geborener Ungar kannte Stephan den Charakter des Volkes ganz genau. Frunt liebte es über alles; deshalb richtete man das Schloß in einer Pracht her, wie man sie bei Königen nur gewohnt ist. Dies schmeichelte der Eitelkeit der Ungarn; sodann veranstaltete er schon im November einen glänzenden Ball, zu dem die Spitzen der hohen Gesellschaft, aber auch Leute aus dem Volke, kurz, Vertreter aller Parteien, geladen waren.

Der ganze ungarische Adel war hier vertreten, eine Pracht war hier entfaltet, wie sie in Ofen bisher noch nicht gesehen worden war.

Der Statthalter war der Mittelpunkt der Gesellschaft; überall wurde er gern gesehen, seine Leutseligkeit bewundert. Er machte keinen Unterschied zwischen dem hohen Adel und dem Bürgermann. Eben unterhielt er sich mit dem Grafen Batthyany, als ganz in seiner Nähe Ludwig Kossuth sichtbar wurde.

Mit einigen verbindlichen Worten entließ der Statthalter den Grafen, um sich Kossuth zuzuwenden.

Er war der Führer der radikalen Partei, die sich gänzliche Loslösung Ungarns von Oesterreich zur Aufgabe gesetzt hatte.

Am Arme führte Kossuth eine Dame, ein Mädchen von etwa 20 Jahren. Kossuth stellt dieses als seine Schwester vor. Der Erzherzog verbeugte sich vor ihr. Das Mädchen grüßte ebenfalls, aber und über errötend vor Verlegenheit.

Der Abmarsch der Russen.

Oesterreich. Hauptquartier, 11. Okt. Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf die Südostfront von Brzemyśl, den die Besatzung wieder unter schweren Verlusten des Angreifers abwehrte, dann wurde die rückgängige Bewegung der Russen vor der Festung allgemein. Die Westfront mußten sie vollständig räumen, eigene Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Der durch die Schnelligkeit der Operationen in Rußlandspolen und Galizien verwirrte Gegner versuchte zwar seinen Angriff auf die Festung durch Hinausschieben von Heeres-

teilen gegen Westen zu decken, vermochte aber unseren heraneilenden Armeen nirgends Stand zu halten. Die fünf bis sechs russischen Infanteriedivisionen, die sich bei Lanent stellten, sind auf fluchtartigem Rückzug gegen den San, ebenso wurde eine Kosakendivision und eine Infanteriebrigade, die östlich Dynow eine verstärkte Stellung innehatten, nach kurzem Widerstand zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall an den Fersen. Auch Ungarn dürfte von dem noch in den Komitaten Marmaros und Besztterez-Naszod heruntretenden feindlichen Abteilungen bald gänzlich gesäubert sein.

W.T.B. Wien, 11. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Okt., mitt. Unser rasches Vorgehen an dem San hat Brzemyśl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußüber-

Stathalter seinen Einzug in die Hofburg. Alles Volk jubelte ihm zu. Unter einem günstigen Sterne hatte seine Regentschaft begonnen.

Als geborener Ungar kannte Stephan den Charakter des Volkes ganz genau. Frunt liebte es über alles; deshalb richtete man das Schloß in einer Pracht her, wie man sie bei Königen nur gewohnt ist. Dies schmeichelte der Eitelkeit der Ungarn; sodann veranstaltete er schon im November einen glänzenden Ball, zu dem die Spitzen der hohen Gesellschaft, aber auch Leute aus dem Volke, kurz, Vertreter aller Parteien, geladen waren.

Der ganze ungarische Adel war hier vertreten, eine Pracht war hier entfaltet, wie sie in Ofen bisher noch nicht gesehen worden war.

Der Statthalter war der Mittelpunkt der Gesellschaft; überall wurde er gern gesehen, seine Leutseligkeit bewundert. Er machte keinen Unterschied zwischen dem hohen Adel und dem Bürgermann. Eben unterhielt er sich mit dem Grafen Batthyany, als ganz in seiner Nähe Ludwig Kossuth sichtbar wurde.

Mit einigen verbindlichen Worten entließ der Statthalter den Grafen, um sich Kossuth zuzuwenden.

Er war der Führer der radikalen Partei, die sich gänzliche Loslösung Ungarns von Oesterreich zur Aufgabe gesetzt hatte.

Am Arme führte Kossuth eine Dame, ein Mädchen von etwa 20 Jahren. Kossuth stellt dieses als seine Schwester vor. Der Erzherzog verbeugte sich vor ihr. Das Mädchen grüßte ebenfalls, aber und über errötend vor Verlegenheit.

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

XII.

Eine Fürstenliebe.

Es war am 13. Januar des Jahres 1847. Diese Trauer lag über der Stadt Ofen, der Hauptstadt des Königreichs Ungarn, denn es hatte sich die Kunde verbreitet, der Erzherzog Statthalter Joseph sei gestorben. Fünfzig Jahre lang hatte er an der Spitze des Landes gestanden und für seinen Bruder, den Kaiser Franz I., die Regierungsgeschäfte versehen. Ihm allein war es zu danken, daß das ungarische Volk noch in Treue zum österreichischen Kaiserhause hielt, trotzdem von dort her gerade in der letzten Zeit wenig freierlicher Wind wehte.

Namentlich das niedere Volk sehnte sich nach Besserung der Verhältnisse. Der Bauer allein bezahlte Steuern, während Adel und Geistlichkeit frei ausgingen. Bei dem Zustandekommen der Gesetze war der kleine Mann ganz und gar ausgeschlossen. Seit langem standen sich drei Parteien schroff gegenüber, erstens die Adelspartei, der es darauf ankam, Dinge zu lassen, wie sie waren, zweitens die liberale Partei, welche die bestehenden Verhältnisse neuzeitlich umgestalten wollte, und drittens eine radikale Gruppe, die darauf abzielte, die Verbindung mit dem Kaiserhause Oesterreich gänzlich zu lösen und an die Spitze Ungarns einen unabhängigen König zu stellen.

Noch hatte sich der Sarg über der Leiche des Statthalters Joseph nicht geschlossen, da beschäftigte

gänge von Sieniowa und Bezajsk fielen massenhafte Gefangene in unsere Hände.

Der stellvert. Chef des Generalstabs
v. Höfer Generalmajor.

Die Kämpfe im oberen Elsaß.

Von der schweizerischen Grenze, 11. Okt. (Str. Frst.) Aber die Kämpfe im oberen Elsaß veröffentlicht die „Baseler Nachrichten“ folgende Informationen: Schlucht, 10. Okt. Hier ist es diese Woche zwischen den Deutschen und Franzosen zu verschiedenen Gefechten gekommen. Die Franzosen machten verzweifelte Versuche, die Deutschen wieder aus den Vogesen herauszubringen. Südlich der Schlucht in der Richtung nach Wildenstein waren noch starke französische Abteilungen, welche sich in diesem zerklüfteten Gelände gut verstärkt hatten. Langsam aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die Schlucht hinaufgebracht und daselbst eingegraben. Drei Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, beschloß die deutsche Artillerie die vorliegenden Berge und Waldungen. Inzwischen drang die Infanterie vor, unterstützt durch die Pioniere, welche die vielen Hindernisse hinwegräumten mußten. Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt. Hierbei wurden noch zahlreiche Gefangene gemacht und viel Material erobert, u. a. mehrere tausend Patronen und zwei Maschinengewehre. Die deutschen Truppen im Wetterlinger Tal, welche St. Amarin besetzt halten, haben nun mit den Truppen im Münstertal Verbindung. Da nun die Vogesen-täler von den Franzosen geräumt sind, ist der Betrieb der Nebenbahn nach Münster, Gebweiler und Thann wieder aufgenommen worden. Auch hat man den Landsturm aus der Gegend von Münster, welcher seit der Mobilmachung in der Festung Neubreisach festgehalten wurde, wieder nach der Heimat entlassen.

Köln, 11. Okt. (Str. Frst.) Nach einer Züricher Meldung der „Köln. Ztg.“ hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort verlassen. 25 000 Personen wurden nach dem französischen Süden befördert. Die Gefechte der letzten Tage endeten mit einem vollständigen Rückzuge der Franzosen. In der Nacht auf Donnerstag verließen die Franzosen den Sundgau.

Verflechtung der russisch-türkischen Beziehungen.

London, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland hat einen sehr ernsten Charakter angenommen.

Gegen die „Emden“.

Stockholm, 11. Okt. „Nowoje Wremja“ zufolge wird vom englisch-französischen Flottenverband im Adriatischen Meer ein Geschwader abgeteilt, das sich durch den Suezkanal nach dem Indischen Ozean begeben und auf die „Emden“ Jagd machen soll.

Aus Bukarest wird über Paris gemeldet, daß aller Handelsverkehr auf dem Schwarzen Meer eingestellt ist.

Minensperren.

Kristiania, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der norwegische Gesandte in Petersburg telegraphierte, der norwegische Konsul in Helsingfors habe ihm mitgeteilt, daß die Häfen im Bottinischen Meerbusen mit Ausnahme von Raumo und Mänteloto gesperrt seien. Der Senat versuche, die Aufhebung der Sperre zu erlangen. — Laut Zeitungsmeldungen sind auch Sewastopol, Dschadow und Kertsch wegen der Minen gesperrt. Falls die Schiffe trotzdem den Anlauf

Stephan blickte ihm tief in die Augen; er erkannte es wieder; es war daselbe hübsche Mädchen, das ihm bei seinem ersten feierlichen Einzug in die Hofburg einen Strauß Herbstrosen zugeworfen hatte.

„Ich danke dir, mein Kind,“ hatte er ihm zugerufen; die Rosen aber hatte er aufbewahrt droben in seinem Gemach als Zeichen der Anhänglichkeit eines einfachen Kindes aus dem Volk. Nun sah er dies Mädchen wieder; es war Isabella, die Schwester des Mannes, der sein Volk aus der Knechtschaft des Adels, aus der Tyrannei Oesterreichs befreien wollte.

„Wir kennen uns schon, mein Kind,“ sprach Stephan gütig zu dem Mädchen. Als dieses über und über errötete, fuhr er zu Kossuth gewandt, fort: „Ich denke, wir werden uns schon verstehen, wir Kinder des ungarischen Volkes!“

Stumm machte Kossuth eine Verbeugung. Auch der Statthalter verneigte sich. Ihm blieb nicht länger Zeit, bei diesem einen Gaste zu verweilen. Doch mehr denn einmal suchten seine Augen an diesem Abend das Geschwisterpaar Kossuth. War es das Interesse an dem einfachen Manne aus dem Volke, der in solch begeisterten Worten für dessen Rechte einzutreten verstand, oder beschäftigten sich seine Gedanken mit Isabella, die still und schweigsam neben ihrem Bruder einher schritt.

Bis in den frühen Morgen dauerte die Festlichkeit. Die Freude und der Jubel kannten keine Grenze. Stephan war der Liebling aller geworden und weithin erklang der Ruf: „Eljen Istvan!“ („Hoch Stephan!“)

(Fortsetzung folgt.)

dieser Häfen versuchen, sei von dem Oberkommando der russischen Schwarzen Meer-Flotte der Befehl ergangen, von den Festungen scharf zu schießen, falls nach dem Warnungsschuß nicht angehalten werde.

Das entführte Unterseeboot.

Rom, 11. Okt. (Str. Frst.) Es erregt Aufsehen, daß das aus Spezia entwachte Unterseeboot 43 noch im Hafen von Ajaccio liegt. Obwohl die Consulta sich beeilt hatte, sofort bekanntzugeben, daß die französische Regierung das Unterseeboot ausliefere, stellt sich nun heraus, daß die französische Regierung, bisher wenigstens, der italienischen keine Erklärung abgegeben hat, sondern daß nur eine Information des italienischen Konsuls in Ajaccio vorliegt, auf Grund deren die Consulta ihre Mitteilung veröffentlicht hat.

Unsere Bankwelt.

Es kommen jetzt viele Schreiben aus den Vereinigten Staaten an uns, in denen über die Stimmung „drüben“ Auskunft gegeben wird. Die direkte Uebermittlung der amtlichen Kriegsdepeschen, die auf drahtlosem Wege ermöglicht wird, scheint jetzt ganz gut zu funktionieren. In allen Briefen wird das Bedauern darüber ausgedrückt, daß die deutschen Militärs nicht herüber können, um in Reich und Glied mitzukämpfen, da sie unterwegs von den Feinden abgefangen werden. In dem Briefe eines großen New-Yorker Hauses wird folgendes gesagt: Allseitig anerkannt wird in den Vereinigten Staaten die Haltung der deutschen Bankwelt. Während England und Frankreich vollständig verjagten und man anscheinend dort den Kopf ganz verloren hatte, war es in Deutschland immer möglich, auf Kreditbriefe Geld zu bekommen, so viel man brauchte. Für die Art, wie sich die deutsche Bankwelt bewährte, hat man hier (in New-York) nur die größte Bewunderung.

Dieses Zeugnis des Auslandes für die wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands kann uns mit Genugtuung erfüllen.

— Die Zahl der in der Festung Antwerpen Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General d. J. v. Bessler, der Orden Pour le Mérite verliehen wurde.

Paris, 10. Okt. Der „Temps“ erfährt aus Toulon: Am Freitag Morgen seien die französischen Torpedoboote 338 und 347 auf hoher See zusammengestoßen. Es ist unmöglich, sie wieder flott zu machen. Die Besatzung wurde gerettet, ein Matrose ist schwer verletzt.

Bordeaux, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Poincaré, Viviani und Millerand sind am Donnerstag zurückgekehrt. Der Ministerrat hat beschlossen, die Bestimmungen über Aufschubung der Fälligkeit von Mietzahlungen sollen auf diejenigen Elsaß-Lothringer angewendet werden, welchen die Berechtigung zum Aufenthalt in Frankreich gewährt ist.

Kopenhagen, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus London berichtet der Dampfer „Delfie“ der White Star Line, der aus Audland angekommen ist, 5000 Deutsche, die in Neu-Seeland anständig gewesen sind, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und werden auf der Insel gefangen gehalten. Ihre Wächter sind die Haisische, von denen die anliegenden Gewässer wimmeln.

Cardiff, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Blatt „Western Mail“ erfährt, daß die Regierung anlässlich des Zuckermangels 900 000 Tonnen Rohzucker zum Preise von 20 Pfund Sterling pro Tonne angekauft hat. Der Zucker kommt von Java, Mauritius, Demeara und anderen Stellen.

Die Truppen des 18. Armeekorps im Felde.

Frankfurt, 9. Okt. Am Freitag, den 2 ds., verließen 6 Autos, denen sich unterwegs noch 3 aus Dillenburg und 1 aus Wiesbaden anschlossen, mit Liebesgaben unsere Stadt. Diese waren dem Lager der hiesigen Kriegsfürsorge entnommen und wurden direkt in der Front der Truppen abgeliefert, von wo aus sie an die einzelnen Regimenter verteilt wurden. Von privater Seite war noch eine Anzahl Kisten für das 21. Reserve-Feld-Art.-Reg. (gebildet aus Abteilungen des Regts. Nr. 63 und 27) mitgegeben worden, die direkt bei dem Regiment abgeladen werden konnten. — Die Herren, welche den Transport begleiteten, brachten den Eindruck von unseren braven Truppen mit, die bei der 4. Armee an Lebensmitteln wenigstens keinen Mangel leiden, und, wie sie sich persönlich überzeugen konnten, zum allergrößten Teil in Dörfern einquartiert sind. Das Wetter war warm und sonnig, sodas auch die Truppen, die in Schützengräben liegen, nicht unter den Unbilden der Witterung zu leiden haben. Trotzdem besteht eine große Nachfrage nach warmer Unterkleidung, da die Nächte doch recht empfindlich kühl sind. Außerdem wird von den Truppen und den Befehlshabern noch folgendes als Liebesgaben gewünscht: Petroleum in kleinen Kannen, Rum in kleinen Gebinden, elektrische Taschenlampen, Kerzen, Feuerzeug, Hasergrübe, Grünkern, Margarine und ähnliche Fette, dagegen keine Butter wegen der

geringen Haltbarkeit, Senf, Stiefelfette, Einlageföhlen, und kleine Tabakspfeifen.

Da in den allernächsten Tagen ein großer Eisenbahnwagen mit Liebesgaben wieder zu dem 18. Armeekorps abgehen wird (die Eisenbahn geht fast an die Feuerstelle jetzt heran, sodas die Verteilung gewährleistet ist), so wären Gaben dieser Art der Kriegsfürsorge sehr erwünscht.

Die Stimmung bei der Truppe ist vorzüglich. Die Herren konnten infolge der Liebenswürdigkeit des kommandierenden Generals bis zu den Schützengräben vordringen, wo ihnen von allen Seiten gesagt wurde: „Ihr braucht zu Hause keine Bange zu haben, wir halten durch!“

Die in den Schützengräben liegenden Soldaten benutzten die Anwesenheit der Frankfurter Fahrer, um 322 Briefe direkt nach Frankfurt mitzugeben, während die Zahl der für die Frankfurter Umgebung bestimmten vielleicht das 10fache beträgt. Außerdem wurden den Herren von einigen hundert Soldaten die Löhnung zur Auszahlung an ihre Frauen übergeben.

Der Gesamteindruck, den die Herren mitbrachten, ist, daß es den Truppen beim 18. Reserve-Armeekorps so gut geht, wie es den Kriegern halt gehen kann, und daß von Seiten der Kommandobehörde alles geschieht, um denselben die Lage so leicht wie möglich zu machen. (Wiesb. Ztg.)

„Wilhelm, Wilhelm, wie bist Du stark!“

Von befreundeter Seite wird uns der nachstehende, ungemein fesselnde Feldpostbrief eines Demminer Reserve-Offiziers, der im Osten im Felde stand, zur Verfügung gestellt. Das Schreiben lautet:

St., d. 14. 9. 14.

Liebe Eltern!

Mein versprochener Brief soll nunmehr folgen. Wir sitzen hier gemütlich und werden nach getaner Arbeit einige Zeit der Ruhe haben und so lasse ich noch einmal die letzten Ereignisse im Geiste an mir vorbeiziehen. Es ist ein erhebendes Gefühl, das uns alle besetzt, und ich denke mir zugleich, wach' freudigen Widerhall im Lande dieser neue große Sieg hervorgerufen wird. In A. wurden wir verladen. Von dort marschierte unser Korps in nordöstlicher Richtung auf die Linie S.-N., wo der Feind eine starkbefestigte Feldstellung inne hatte. Wir und ein anderes Korps waren zum Frontangriff, drei weitere Korps zur Umfassung angelegt. Stärke des Feindes ca. 30000 Mann. Am 9. 9. stießen wir auf die feindliche Vorstellung. Unser Regiment griff sofort an. Der Feind hatte sich das waldreiche Gelände zu Hilfe gemacht und empfing uns mit starkem Infanteriefeuer; ohne daß wir viel von ihm gesehen hätten. Unser 2. Bataillon ging auf unserm linken Flügel vor. Stundenlang lagen wir im Feuer, das allmählich einschloß. Ich selbst habe einige Zeit in der Feuerlinie gemütlich genippt. Gegen Abend setzte dann ziemlich unerwartet ein mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß ein. Unser linker ungedeckter Flügel, auf dem wir lagen, war an einen großen vom Feinde herfahrenden Wald angelehnt, durch den der feindliche Vorstoß zum Teil umfassend geführt wurde. Es entstand eine sehr kritische Situation. Aber wir warfen uns im Walde sofort den Russen entgegen. Es wurde auf nächste Entfernungen gefeuert. Die Russen hielten unserm mutigen Vorgehen nicht stand, und so verpußte der Gegenstoß, der als Durchbruchversuch beabsichtigt war. Ueberhaupt fehlt den Russen jeglicher Schneid. Im offenen Gelände wagen sie sich anscheinend überhaupt nicht zu stellen. Sie legen Hauptwert auf volle Deckung und schießen infolgedessen schlecht, man muß allerdings eine gewisse Fähigkeit in der Defensive anerkennen. Die stark befestigte Hauptstellung wurde dann von den Russen geräumt, obwohl sie tadellose Schützengräben ausgehoben hatten. Als wir dies festgestellt hatten, folgten wir den Russen am nächsten Tage. Am 11. 9. stießen wir von neuem auf heftigen Widerstand, wir bekamen zunächst Schrapnellfeuer. Die Russen haben irgendwo einen versteckten Beobachter gehabt, der ihnen telephonisch unsere Stellungen mitteilte. Infolgedessen trafen die Schrapnells der völlig versteckten russischen Artillerie fortwährend an der richtigen Stelle, richteten aber wenig Schaden an. Wäre es unsere Artillerie gewesen, so wären wir wohl aufgerieben worden. Ein Schrapnell kreierte direkt über meinem Zuge. Rechts und links von mir wurde die Erde aufgeworfen, jedoch nur ein Mann des Zuges leicht verwundet. Beim Infanterieangriff wurde unser Bataillon zur linken Umfassung angelegt. Nun entspann sich ein heftiger Waldkampf, bei dem natürlich jede einheitliche Leitung fehlt. Meist erhielten wir von drei Seiten Feuer. Als uns die Sache zu bunt wurde, gingen wir mit aufgezogenem Seitengewehr, mit Trommelschlag und Hurra vor, das wirkte. Mit einemmale kamen die bisher unsichtbaren Russen hervor und nahmen reichlich. Jetzt wurden sie munter von uns weggepußt. Ueberall lagen die Toten herum, Bardon wurde nicht gegeben, die Leute waren über die heimtückische Kampfmart zu sehr erbittert. Ich selbst mußte ziemlich am Schluß des Gefechtes mit meinem Zuge über einen unbewaldeten Hügel, der von feindlichem Maschinengewehrfeuer rasirt wurde. Ich ging zunächst allein vor, um zu sehen, was vor uns war. Ich habe nicht geglaubt, daß ich lebend wieder herauskommen würde, so pfliffen die Geschosse des Maschinengewehrs um mich herum. Ich rief dann meinen Zug nach. Die Russen fürchteten wohl abge schnitten zu werden; denn plötzlich verstummte das mörderische Feuer, ohne daß ich den Gegner zu Gesicht bekommen hätte. Seitdem haben wir vom Feinde nur noch Tote und Gefangene gesehen. Die Flucht der Russen wurde immer wilder. Wir ließen nicht loder und haben infolgedessen in diesen Tagen wenig Ruhe gehabt. Geessen und geschlafen wurde fast garnicht. Von 24 Stunden 22 auf den Beinen zu sein, galt nicht als etwas besonderes. Wer zufällig einen Apfel erbeutete, schloß sich kurze Zeit im Paradies, eine halbreife Tomate, die ich in einem Garten fand, löste Wohlgefühle bei mir aus. Trotzdem war die Stimmung ausgezeichnet. Ueberhaupt habe ich sonst wohl nie so viel fidele Stunden erlebt, wie im Felde. Mein Humor wird von meinen Kameraden sehr gewürdigt. In den schweren Kämpfen habe ich niemals auch nicht die geringste Erregung verspürt. Alles klappte übrigens wie auf dem Kasernenhof, jetzt sehen wir die Früchte unseres verspotteten Drills. Gewaschen haben wir uns seit 10 Tagen nicht, wir sehen aus wie die Gottentotten. Jetzt bin ich gereinigt. Die Russen haben teilweise fürchterlich gehaßt, behandelten aber unsere Verwundeten und Gefangenen durchweg sehr anständig. Eine Ausnahme machen natürlich die Kosaken, von

benen keiner lebend eingeliefert werden darf. Die Russen haben einen kolossalen Respekt vor uns. Gefangene lobten unsere große Trefflichkeit beim Schießen, vor unseren Bajonetten halten sie überhaupt nicht stand. Die ganze russische Armee ist ziemlich zertrümmert. Gestern wurden bereits 50000 Mann als Gefangene gemeldet, es werden aber noch viel mehr sein. Die Russen haben sich den Marsch nach Berlin wohl anders gedacht. So lange sie keine Deutschen vor sich hatten, haben sie mächtig geprahlt. Meist genügt nur das Gerücht, „Die Preußis kommen“, um die größte Verwirrung bei ihnen hervorzurufen. Ein Einwohner hat gehört, wie ein stiehender russischer Offizier ausrief: „Wilhelm, Wilhelm, wie bist du stark!“ und dann schleunigst davonritt. —

Rumänien.

Bukarest, 10. Okt. (Nichtamtlich.) **Wolfsmeldung.)** König Karol von Rumänien ist heute Morgen gestorben.

König Karol (Karol) I. von Rumänien hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Geboren am 20. April 1839 als Prinz Karl, zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, trat er 1857 in das preussische 2. Garderegiment ein und wurde am 20. April 1866 zum Fürsten von Rumänien erwählt. Am 26. März 1881 erfolgte seine Proklamation zum König.

Sein Nachfolger, der bisherige Thronfolger Prinz Ferdinand von Rumänien, ein Neffe des verstorbenen Königs, wurde geboren am 24. August 1865 in Sigmaringen.

Bukarest, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Blatt „Universul“ schreibt: Die Nachricht von dem Tode des geliebten Königs trifft uns wie ein Blitzstrahl. Heute, wo alle unsere Hoffnung sich ihm zuwandte, reißt ein grausames Schicksal den Führer des modernen Rumäniens aus unserer Mitte.

Bukarest, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Roumaine“: Der Tod des Königs trat 5.30 Uhr früh infolge einer durch chronische Herzmuskelerkrankung verursachten plötzlichen Enkrafung ein. Der König, der bis zum letzten Augenblick mit der Königin gesprochen hatte, verschied schmerzlos.

Bukarest, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Regierung hat folgende Proklamation erlassen:

Rumänien hat den großen König Karol, den Gründer des Königreichs verloren. Fast ein halbes Jahrhundert weihte der König alle seine Kräfte dem Wohle des Landes. Der Tod allein setzte seiner unermüdeten Arbeit ein Ende. Ein glänzendes Muster in seiner Umgebung für das Volk, in seinem Pflichtbewusstsein, in seinen Tugenden, fügte der König in die Geschichte ein ruhmvolles Blatt ein. Seine Tapferkeit auf dem Schlachtfelde ließ den Ruhm der Vorfahren wieder erstehen. Seine Weisheit sicherte die Beständigkeit der Organisation und die ununterbrochene Hebung des Staates. Das Vaterland wird ewig dankbar sein für die Wohltaten seiner Regierung. Das Wirken König Karls knüpfte ein unauflösliches Band zwischen Dynastie und Volk. An diesem Tage der Trauer scharen sich alle Rumänen um den geliebten Thronfolger, der sicher ist, in der Liebe und dem Vertrauen seines Volkes nicht nur Trost in dem von allen Rumänen geteilten Schmerz, sondern auch Kraft zu finden, um die großen Schwierigkeiten der Mission zu erfüllen, zu der er heute berufen worden ist. Vereint von denselben Gefühlen wie sein ruhmreicher Oheim, wird der neue König das Werk der Erfüllung der Geschichte der Nation fortsetzen.

Diese Proklamation ist von sämtlichen Ministern gezeichnet.

Bukarest, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Roumaine“: Das Parlament ist für morgen einberufen worden. Erbprinz Ferdinand wird vor den Volksvertretern den Eid auf die Verfassung leisten. Darauf wird er zum Könige von Rumänien und die Erbprinzessin Marie zur Königin von Rumänien proklamiert werden. Prinz Karol wird Erbprinz. Eine Sonderausgabe des Amtsblattes wird die Proklamation an das Volk veröffentlichen.

hd Berlin, 11. Okt. Zum Tode des Königs Karol schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Die Trauerbotschaft aus Bukarest, die das Ableben Karls von Rumänien meldet, wird in Deutschland, wo der greise König Verehrung und Bewunderung genoss, mit herzlichster Anteilnahme vernommen. Aufrichtige Sympathien werden dem Volke und der Regierung Rumäniens gezollt bei dem schmerzlichen Verluste eines so erfahrenen Monarchen, der gleich bewährt im Kriege wie segensreicher Friedenspolitik aus kleinen und schwierigen Anfängen sein Land zu Macht und Ansehen geführt hat. Mit welcher überlegener Staatskunst König Karol den von ihm aufgebauten Staat durch die blutigen Erschütterungen des Balkankrieges hindurchsteuerte, ist in aller Erinnerung. Seit dem Ausbruch des europäischen Krieges hielt er wie immer über die Wechselfälle der Gegenwart hinweg den Blick auf die dauernden Interessen seines Landes gerichtet. Seiner Majestät König Ferdinand, dem bei der Uebernahme der Regierung unter ersetzten Verhältnissen warme Segenswünsche entgegengebracht werden, wünschen wir, daß er ebenso zum Heile des rumänischen Volkes wirken möge, wie sein ruhmreicher Oheim.

Lozalnachrichten.

Idstein, den 12. Oktober 1914.

— **Baugewerkschule.** Bis heute sind für das am 20. Oktober d. Js. beginnende Wintersemester

88 Schüler angemeldet und da 6 preussische Baugewerkschulen (darunter Köln und Cassel) nicht betrieben werden, ist es möglich, daß durch Zuweisung der dorten gemeldeten Schüler die Zahl für unsere Schule noch steigt.

— **Der diesjährige Herbst-Kram- und Viehmarkt** findet am Donnerstag dieser Woche hier statt.

Sch. Vaterländischer Frauenverein zu Idstein. An die Zentral-Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. gingen am 20. September d. Js. folgende Gegenstände ab: 141 Paar Strümpfe, 40 Hemden, 22 Paar Staudchen, 32 Fußlappen, 8 Unterhosen, 3 Brustwärmer, 13 Leibbinden, 4 Kopfwärmer, 1 Kiste Zigarren, 1 Karton Tabak, Vorkalbedöschen, Seife und Schokolade. Unter dem 23. September wird die Ankunft dieser Sendung von der Zentral-Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. mit herzlichem Dank bestätigt mit dem Bemerkten, daß diese Sendung an unsere Krieger im Oberelsaß abgegangen sei. Von privater Seite wird uns mitgeteilt, daß diese Gaben der Liebe außerordentlichen Beifall gefunden haben, und sehr willkommen gewesen seien. Anfangs Oktober verschickte der Vaterl. Frauenverein an das Kreiskomitee des Roten Kreuzes zu Wiesbaden: 52 Mannschafthemden, 10 Trikothemden, 6 Unterhosen, 2 Brustwärmer, 9 Leibbinden, 3 wollene Unterjacken, 2 Paar Pantoffeln, 24 gebrauchte Taschentücher, 45 neue Taschentücher, 8 Paar Pulswärmer, 1 Ohrenwärmer, 20 Paar neue Socken und 3 Paar gebrauchte Strümpfe. Schon am 6. Oktober wurde diese Sendung von der Vorsitzenden des genannten Komitees, Frau Polizeipräsident von Schenk, mit herzlichem Dank und dem Hinzufügen bescheinigt, daß diese Liebesgaben sofort an das 18. Armeekorps abgehen werden. Das „Komitee für die Liebestätigkeit für unsere Krieger“ ist für weitere Zusendungen außerordentlich dankbar.

E. Nassauische Landesbank. Die große Zahl der bei der Nassauischen Landesbank erfolgten Zeichnungen (ca. 7.500) auf die Kriegsanleihe macht eine verspätete Zustellung der einzelnen Abrechnungen unvermeidlich. Die Direktion der Nassauischen Landesbank bittet daher ihre Zeichner sich zu gedulden, wenn die Abrechnungen nicht in der von ihnen erwarteten Zeit in ihren Händen sind. Eine Benachteiligung für die Zeichner entsteht durch eine spätere Zustellung der Abrechnung nicht. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Zeichnungen voll zugeteilt sind.

— **Volkschullehrer im Kriege.** Unserer Notiz über die bisher in Feindesland gefallenen Lehrer aus dem Reg.-Bez. Wiesbaden müssen wir heute als neunten nachtragen: Lehrer Bausch von Riedelbach. Das Eisene Kreuz erhielten die Lehrer Wilhelm Schuhmann von Herborn, Kraft von Bicken und Wagner von Fürfurt bei Weilburg. Letzterem war es gelungen, als Unteroffizier und Führer einer Patrouille von sechs Mann 26 französische Offiziere, den gesamten Stab eines Regiments, gefangen zu nehmen. Wagner, der dabei mehrere Verwundungen erhielt, wurde in Anerkennung seiner Tat zum etatsmäßigen Feldwebel ernannt und befindet sich gegenwärtig zur Ausheilung seiner Wunden in seiner Heimat Fürfurt.

— **Vorausichtliche Bitterung** (Weilburger Wetterwarte.) Vielfach noch wolfig, doch nur noch strichweise leichte Regenfälle.

w. Esch, 11. Oktober. Heute traf wieder eine Trauerbotschaft vom Kriegsschauplatz in unserem Dorfe ein. Der verheiratete Sohn Karl unseres Mitbürgers, des Zimmermanns Philipp Moog, ist seinem Bruder Heinrich auf dem Feld der Ehre im Tode gefolgt. Außer den Eltern und Geschwistern trauert eine junge Witwe und zwei Kinder um den Dahingegangenen. Das ganze Dorf nimmt Anteil an dem harten Geschick, das die Familie betroffen. Karl Moog gehörte als Hornist dem Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80 an.

Niederseelbach, 8. Okt. Der bisherige Eisenbahnstreckenarbeiter Scherer erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

e. Niedernhausen, 11. Okt. In dem Garten des Herrn Wilhelm Engel, Walzenmühle, hier wurde ein Kürbis im Gewichte von 109 Pfund und einem Umfang von 1,86 Meter gezogen. Das Riesengewächs ist in dem Garten an der Idsteiner Straße ausgestellt.

Legte Nachrichten.

hd Haag, 12. Okt. Die Deutschen haben gestern Abend die an der holländischen Grenze befindlichen belgischen Truppen durch Maschinengewehrfeuer gezwungen, die Grenze zu überschreiten und sich dort festnehmen zu lassen. Deutsche Patrouillen durchstreifen das Grenzgebiet, um es von den versprengten belgischen Truppen zu säubern.

hd London, 12. Okt. Ein Berichterstatter des „Daily News“ hebt den unverhältnismäßigen Verlust an belgischen Offizieren, sowie die erstaunliche Trefflichkeit der deutschen Artillerie hervor. Er schildert die letzten Tage des Bombardements, das ein wahrhaft entsetzliches Schauspiel geboten habe.

hd Kopenhagen, 12. Oktbr. Die „Berlinsky Littende“ schreibt aus Paris: Der Fall Antwerpens macht hier einen sehr schmerzlichen Eindruck. Die Stimmung ist die gleiche wie anfangs September,

als die deutschen Planen sich direkt vor Paris zeigten.

hd Paris, 12. Okt. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet: Belgische, in Holland internierte Offiziere schätzen, daß sich noch gegen 20000 Mann belgische Truppen in Antwerpen befanden und gefangen genommen worden sind. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Hulst wird die Zahl der dort nach Holland übergetretenen Soldaten auf 26000 geschätzt. Darunter befanden sich 4 Generale und 7 Oberste. Die Verluste der belgischen Armee betragen 15000—20000 Tote und Verwundete. Belgische Bahnbeamte sagen aus, daß den Deutschen große Mengen an Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60000 Gewehren, in die Hände fiel.

An Idsteins Frauen!

Wie in anderen Städten zur Vinderung der Kriegsnot ein Umtausch entbehrlicher Gold- und Silberfachen gegen ein an den Ernst der Zeit erinnerndes Schmuckstück aus Eisen mit der geweihten Inschrift: „**Gold gab ich für Eisen**“ veranstaltet worden ist, so möchten wir daselbe auch für unsere Stadt tun und richten deshalb an Euch Frauen Idstein's die herzliche Bitte, entbehrliche Ketten, Ringe (keine Trauringe), Spangen, Dosen usw. dem von uns mit diesem Tausch betrauten Herrn Uhrmacher **Adolf Wiegand** dahier zu übergeben, welcher hierfür das obenbezeichnete Schmuckstück abgibt.

Idstein, den 12. Oktober 1914.

Die Kommission für Kriegsfürsorge:

Frau Friedrich Rübsaamen Witwe, Frau Apotheker Lindenborn, Frau Friedrich Ziegenmeyer, Frau Piarrer Moser, Frau Wilhelm Kappus, Leichtfuß, Bürgermeister, Greuling, Beigeordneter, Schwenk, Stadtverordneten-Vorsteher, Dietrich, Stadtverordneter, Ernst, Delan, Buscher, Piarrer, Harrach, Kriegervereinsvorsitzender.

Durch frühzeitigen Einkauf bin ich in der Lage noch zu alten Preisen anzubieten:

Hemdenbieber

farbige Streifen und Karos
per Meter 36, 50, 60, 70, 80,
84 Pfg.

Hemdenbieber

weiß, fein- und starkfädig
per Meter 60, 66, 75, 80, 85,
100 Pfg.

Halbwollene Kleiderstoffe

neue dunkelfarbige, haltbare
Qualitäten
per Meter 68, 80, 95, 100,
110 bis 200 Pfg.

Friedr. Ziegenmeyer,
Idstein.

Vaterländischer Frauenverein zu Idstein i. T.

Durch Herrn Lehrer Wenig in Oberseelbach 11 Paar von dortigen Schulkindern gestrickte Strümpfe herzlich dankend empfangen.

Der Vorstand:

J. A.: Direktor Schwenk, Schriftführer.

Donnerstag, den 15. Oktober Herbstmarkt in Idstein.

(Kram- und Viehmarkt.)

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. Januar zu vermieten.

Karl Michel, Idstein,
Wiesbadenerstraße.

1 1/2 Zentner Kochäpfel
1/2 Zentner Goldparmäne
zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Idst. Ztg.

Eicheln

läuft an **Heinr. Kappus Sr., Idstein.**

Zwetschen

sind noch zu haben bei **Fr. Barthel, Idstein.**

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 10 Uhr meinen lieben unvergesslichen Mann, unseren treubesorgten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Gerbereibesitzer
Peter Rheingans

im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Esch, den 10. Oktober 1914.

In tiefer Trauer:

Katharine Rheingans geb. Weber
Georg Rheingans
Hugo Rheingans z. Z. im Felde.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Sterbe-
hause aus statt.



Schmerz erfüllt die traurige Nachricht, daß unser treu-
sorgender, unvergesslicher
Gatte und Vater, unser
pflichttreuer Sohn, Bruder,
Schwager, Schwiegerjohn und Onkel

Wilhelm Bücher II.,

Wehrmann in der 8. Komp. des Reserve-
Inf.-Regiments Nr. 80
auf Frankreichs Schlachtfeld am 26. Sep-
tember im 31. Lebensjahr den Heldentod
fürs Vaterland gestorben ist.

Idstein, Frankfurt a. M.,
Mülheim (Ruhr), den 12. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Bücher II., geb. Stein
Willi Bücher
Familie Wilh. Bücher I.
" Stein
" Emil Michel
" Theod. Schmidt
Hermann Stein u. Frau
Adolf Wittlich u. Töchterchen.

Gesangverein „Concordia“.



Den Heldentod für das Vater-
land starben in Feindesland
unsere treuen Mitglieder

Herr Wilhelm Bücher 2r
am 26. September 1914 und

Herr Otto Moog

am 2. Oktober 1914.

Als langjährige Mitglieder haben Sie
uns ihre guten Dienste gewidmet und be-
deutet ihr frühes Hinscheiden für uns einen
großen Verlust.

Wir werden in Ehren und Dankbar-
keit ihrer stets gedenken.

Der Vorstand.



Als wackerer deutscher Turner
starb in treuer Pflichterfüllung
den Heldentod für das geliebte
Vaterland unser treues Mitglied

Otto Moog.

Sein Andenken wird uns heilig sein.

Turnverein Idstein.



Fürs Vaterland im Feld
der Ehre ist mein lieber
Mann, unser guter Sohn,
Schwiegerjohn u. Schwager

Karl Hankammer

gefallen.

Walsdorf, Esch, den 11. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karl Hankammer
Familie Hankammer
" Emil
" Ernst.



Unser Kamerad
Reservist

Otto Moog

starb den Heldentod fürs Vaterland. Wir
betrauern ihn aufs tiefste und werden
ihm ein treues Gedenken bewahren.

Der Kriegerverein Idstein.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst

in Idstein.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914,
abends 8 Uhr.

Pfarrer Moser.

Lied: Nr. 54, Vers 1-3.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 559, Vers 6 und 7.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 540, Vers 5.

Gebet für unsere Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe
Gefallenen.

Lied: Nr. 80, Vers 10.

Vater Unser.

Lied: Nr. 10, Vers 3 und 8.

Segen.

Diejenigen Einwohner, welche im Wintersemester
Baugewerkschüler halten wollen, werden ersucht
innerhalb 3 Tagen dies hierher unter Angabe des
Preises mitzuteilen.

Gleichzeitig wollen diejenigen, welche schon
Wohnungen direkt an Schüler vermietet haben,
dies mit Angabe der Zahl derselben bei mir
anzeigen.

Idstein, den 12. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Kriegsfürsorge.

Diejenigen Bürger, welche Geldspenden gegeben
haben, wollen diejenigen Personen, welche etwa bei
ihnen um Unterstützung nachsuchen, an uns bew.
die Damen der Kommission verweisen, da diese
zur Beurteilung der betr. Verhältnisse am besten
in der Lage sind.

Wenn Landwirte statt Geld Naturalien (Kar-
toffeln, Gemüse etc.) geben wollen, werden die-
selben mit Dank angenommen und ihnen der Ort
bezeichnet, wo solche abgeliefert werden können.
Idstein, den 12. Oktober 1914.

Die Kommission:

J. A.

Leichtfuß, Bürgermeister.

Der Vaterländische Frauenverein Idstein

bittet seine Freunde in Stadt und Land um Wäsche
und Kleidung für die in so furchtbare Not ge-
ratenen Bewohner Ostpreußens. Es sind Wäsche-
und warme Bekleidungsstücke in jeder Größe für
Männliche und Weibliche sehr erwünscht. Nur
bitten wir, daß diese Gegenstände noch ganz sind,
damit sie ihren Zweck auch erfüllen. Gaben werden
nachmittags bei der Vorsitzenden, Frau Dr. Klein,
danke entgegen genommen.

Der Vorstand

des Vaterländischen Frauenvereins
Idstein:

J. A.: Direktor Schwenk, Schriftführer.

Bekanntmachung.

Behufs der auf Grund des Einkommensteuer-
gesetzes für 1915 vorzunehmenden Steuer-Beran-
lagung ist von der Kgl. Regierung in Wiesbaden
der Termin für die Personenstandsaufnahme auf
Donnerstag, den 15. Oktober 1914,
festgesetzt worden.

Zu diesem Zwecke wird jedem Haushaltungs-
vorstande hiesiger Stadt ein Formular (Hausliste)
zur Aufnahme des Personenstandes zugehen, welche
am 15. ds. Mts. genau nach dem Stand an
diesem Tage und nach der auf dem Formular be-
findlichen Vorschrift aufzustellen ist.

In der Hausliste sind aufzunehmen:

1. Die zur Zeit der Personenstandsaufnahme in
hiesiger Stadt anwesenden Einwohner (ein-
schließlich derjenigen, welche in eine andere
Gemeinde zu verziehen beabsichtigten), also
auch Gehilfen, Lehrlinge, Dienstboten, Bau-
gewerkschüler usw., sowie diejenigen Personen,
welche behufs ihrer Ausbildung als Lehr-
linge, Schüler, Studenten usw. auswärtig
unterhalten werden.
2. Diejenigen Personen, welche hier ihren Wohn-
sitz haben und nur zeitweise des Arbeitsver-
dienstes wegen oder aus anderen Gründen
abwesend sind.

Im Uebrigen verweisen wir auf die auf der
Rückseite des Formulars befindliche Belehrung.

Es liegt im Interesse jedes Haushaltungsvor-
standes, daß die Hausliste genau und gewissenhaft
ausgefüllt wird und wird ersucht, die Aufstellung
so pünktlich vorzunehmen, daß am 16. ds. Mts.,
mit der Einsammlung der ausgefüllten Formulare
begonnen werden kann, wobei ausdrücklich bemerkt
wird, daß die Hauslisten nur einmal eingesammelt
werden und nicht wie es in den Vorjahren stets
vorgekommen ist, mehrmals und dann teilweise noch
erfolglos die Listen zurückverlangt werden mußten.

Es wird nochmals besonders darauf aufmerk-
sam gemacht, daß die Spalte 9 des Formulars
(Namen des Arbeitgebers und Bezeichnung der Ar-
beitsstätte) von Arbeitern etc. ganz genau ausge-
füllt werden muß.

Wer die von ihm geforderte Auskunft ver-
weigert oder ohne genügenden Entschuldigungs-
grund in der gestellten Frist garnicht oder un-
vollständig oder unrichtig erteilt, sowie das
Formular in der Spalte 9 nicht richtig ausfüllt,
wird nach Maßgabe des § 74 des Einkommen-
steuergesetzes vom 18. Juni 1907 mit einer Geld-
strafe bis zu 300 Mark bestraft.

Idstein, den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Neu eingetroffen!

Für unsere Soldaten

im Felde empfehle:

Unterhosen
Hemden
Socken
Pulswärmer
Ohrenschützer
Kopfschützer
Hosenträger
Taschentücher
Fußlappen
Leibbinden.

Vorschriftsmäßige Verpackung obiger
Waren und eigener Sendungen
bereitwilligst.

Fr. Ziegenmeyer
Idstein.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit
Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1.
Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsieber
Greten.

Meine seither von Herrn Prof. Leu inne gehalte

Wohnung

ist per 1. Januar anderweitig zu vermieten.
Heinr. Kappus Sr, Idstein.